

umweltairbund

Das Magazin für Verkehr und Umwelt in der Region Starkenburg

Der hessische Riedwald und das Wasser



**Mitgliederversammlung:
VCD Darmstadt am 20.04.2015**

**VCD Bürgerforum zur Landratswahl
DA-DI am 09.04.2015**



Der Hessische Riedwald und das Wasser

Eine märchenhafte Erzählung von Lieschen Müller

Henner Gonnermann. Neulich traf ich beim Klassentreffen Lieschen Müller. Ich hatte sie seit meiner Schulzeit nicht mehr gesehen. Wie so üblich, tauscht man aus, wie es einem so ergangen ist. Schließlich landeten wir bei dem Thema Runder Tisch für die Wälder im Hessischen Ried. Ich erzählte, was da so über die Bäume und das Wasser von klugen Wissenschaftlern zu Papier gebracht worden ist.

Lieschen Müller stutzte, sie hatte selbst etwas Ähnliches erlebt und erzählte mir folgende Geschichte: Seit über fünfzig Jahren wohnt sie in einer Penthauswohnung im Dachgeschoss und verfügt über einen wunderbaren großen Dachgarten. Dieser ist nicht überdacht, sondern Wind, Wetter und Sonne frei ausgesetzt. Er hat somit auch den Klimawandel, Sauren Regen und Luftschadstoffe der letzten Jahrzehnte hautnah miterlebt.

Schon bei ihrem Einzug vor etwa 60 Jahren hat Lieschen Müller ihre Terrasse eingegrünt mit kleinen Bäumchen, die über 100 Jahre alt werden können. Sie sind jeweils in Einzelgefäßen eingepflanzt. Jedes Gefäß steht auf einer Unterschale, in die sie Wasser eingießen kann. Damit können die Bäumchen auch von unten bewässert werden.

Lieschen Müller wohnt im Hessischen Ried, wo es wenig regnet. Deshalb hat sie gewissenhaft dafür gesorgt, dass die Pflanzen immer genügend Wasser bekommen. Wenn sie den Eindruck hatte, dass der Regen nicht mehr ausreicht, hat sie mit Gießwasser nachgeholfen. Da sie die Verhältnisse möglichst naturnah gestalten wollte, hat sie die



Gerhard Rolinger, pixelio.de



Henner Gonnermann

Oben: Terrassenwäldchen nach dem Märchen von Lieschen Müller

Unten: Bittere Wald-Realität im Hessischen Ried wie hier im Gernsheimer Wald - und auch in Teilen des Darmstädter Westwaldes. Durch jahrzehntelange Förderung von Grundwasser über die Neubildungsrate hinaus sind Tausende von Hektar Wald schwerst geschädigt.

Pflanzen nicht von oben begossen. Vielmehr hat sie das Gießwasser immer in die Unterschale eingefüllt. Sie hatte nämlich gehört, dass die Wälder im Hessischen Ried Trockenzeiten überstehen, solange sie bei Bedarf auch mit dem Grundwasser versorgt sind. So hatte sie über viele Jahre große Freude an ihrem kleinen Terrassenwald.

Mit der Zeit aber stiegen die Wasserpreise. Bei Lieschen Müller reifte die Idee, dass ihr Wäldchen eigentlich nur dann ein Naturwald sein kann, wenn sie ihre Bäumchen dem natürlichen System überlässt und dabei noch Geld und Wasser spart. Sie stellte das zusätzliche Gießen also ein.

Aus Vorsicht machte dies aber nur bei der Hälfte ihrer Schützlinge. Gespannt verfolgte sie die Ergebnisse. Zunächst regnete es regelmäßig und alle Pflanzen blieben gesund.

Sie war sehr beruhigt und trat im Sommer einen mehrmonatigen Urlaub an. Eine freundliche Nachbarin hatte es zur Sicherheit übernommen, wenigstens eine Hälfte der Pflanzen weiterhin zu gießen, sollte es trocken werden.

Das Unglück wollte es, dass Petrus eine lange heiße Trockenzeit angeordnet hatte. Groß war deshalb das Entsetzen, als Lieschen Müller nach dem Urlaub ihre Dachterrasse wieder betrat und feststellen musste:

Die Hälfte ihrer Bäumchen war verdorrt oder die Blätter hingen schlaff herunter.

Sie war entsetzt, hatte sie doch nur versucht, ihren Dachgarten auf eine naturgemäße Pflege umzustellen. Sie war ratlos, was zu tun sei. Schließlich fand sie Hilfe bei dem Experten eines ökologischen Institutes in einer Wissenschaftsstadt. Dieser betrachtete die Situation und befand, dass er zunächst seinen Computer implementieren, modellieren und kalibrieren müsse. Die anschließende Ursachenanalyse hat sie überrascht: Das Ausbleiben des Gießwassers in der Trockenzeit könne nicht kausal sein für den erbärmlichen Zustand ihrer Bäumchen. Es kämen nur andere Ursachen in Betracht, so z.B. der Klimawandel. Lieschen Müller war sehr verwirrt. Hatte sie doch gesehen, wie ihre gegossenen Pflanzen sich seit Jahrzehnten und auch nach der letzten Trockenperiode

in einem prächtigen Zustand präsentierten trotz Klimawandel und Luftschadstoffen. Aber es ging ihr doch durch den Kopf: Klimawandel, Klimawandel hatte der Wissenschaftler gesagt! Natürlich! Wie konnte es passieren, dass sie nicht an den Klimawandel gedacht hatte, wo ihre Terrassen-Bäumchen doch kein Dach über dem Kopf haben.

Sie dachte lange über die Konsequenzen nach. Wenn sie als schlicht gebildeter Mensch auch immer noch meinte, das fehlende Gießwasser sei die Wurzel des Übels, der Wissenschaftler musste Recht haben. Und damit reifte ihr Entschluss: Sie musste mit dem Gießen ganz aufhören und stattdessen das Klima ändern. Gesagt getan: Lieschen Müller stellte sich auf ihre Terrasse, schaute tiefsinnig in den Himmel und die Sonne, verfolgte das Ziehen der Wolken und verharnte, bis der Vollmond am nächtlichen Himmel aufgestiegen





Charles Rosenbichler_pixelio.de

war und die Sterne funkelten. Aber das Klima wollte sich einfach nicht ändern.

Nach schlaflos verbrachter Nacht suchte sie weiter. Es musste Jemanden geben, der vom Wald richtig Ahnung hat. Schließlich war ihr nicht entgangen, dass der grüne Wissenschaftler des ökologischen Institutes sich ihr kleines Wäldchen nur flüchtig angesehen hatte. Auch ihre Ausführungen über dessen Entstehung und Entwicklungsgeschichte interessierten ihn nicht, da er schon alles zu wissen schien und sich von dem Gesehenen nicht irritieren lassen wollte. Wissenschaft lebt schließlich von der hartnäckigen Stetigkeit einmal erworbener Kenntnisse und Meinung. Und überhaupt: Eigentlich habe sie ihren Wald schon immer falsch behandelt.

Die Wende kam mit einer Google-Suche! In einer großen Stadt in Nordhessen - weltberühmt durch ihre Märchenerzähler - fand sie Hilfe bei einer hessischen Forstdienststelle. Natürlich könne man den Klimawandel nicht ändern. Es gebe aber das Flüssigpräparat „HeFoKlim“, mit dem der Klimawandel ausgeschaltet werden könne. Dieses Mittel habe sich schon seit 1991 im Waldsanierungsprojekt Hessisches Ried bewährt. Sein pflanzenphysiologischer Effekt beruhe auf einem Wirkstoff, der für die Wurzeln das Vorhandensein von Grundwasser simuliert. Wenn sie wolle, könne sie davon sofort zwanzig Liter mitnehmen.

Für Risiken und Nebenwirkungen solle sie die Packungsbeilage beachten. Auch sei das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ von Christian Andersen eine aufschlussreiche Information.

Der geneigte Leser ahnt das tragische Ende der Geschichte. Lieschen Müller gießt zum letzten Mal unter Zusatz von „HeFoKlim“ ihre Bäumchen. Danach stirbt die zweite Hälfte auch noch ab. Kausalbeweis erbracht, konstatiert der ökologische Wissenschaftler zufrieden, das Klimaschutz-Präparat hat versagt!

Lieschen Müller ist am Ende. Noch einmal wendet sie sich an die Waldspezialisten in der Märchenstadt des Herkules. Dort verweist man sie auf den Begleitzettel Risiken und Nebenwirkungen. Auch empfiehlt man ihr den Umbau ihres Terrassenwäldchens mit Baumarten aus Nordamerika und Kanada. Als Service erhält sie eine Adressenliste von anerkannten Präparatoren für die letzten an ihren Bäumchen verbliebenen seltenen Insekten und Vögel.

Für Lieschen Müller hätte ein Wäldchen aus sterilen Bäumen aber keinen Sinn. Schweren Herzens entschließt sie sich, ihr Terrassenkleinod aufzulösen. Sie verkauft die Pflanzentöpfe. Von dem Erlös erfüllt sie sich einen lange gehegten Wunsch: Sie kauft sich einen Runden Tisch.

Und wenn die Bäume nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute (Altchinesische Waldweisheit).

Hintergrund

Die wertvollen Laubwälder im Hessischen Ried sterben in dramatischer Weise ab, nachdem ihnen seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Bau von Großwasserwerken die Versorgung aus dem Grundwasser entzogen ist.

Diese Entwicklung hat den Hessischen Landtag alarmiert. Mit einstimmigem Beschluss vom 9.11.2006 hat er die Landesregierung aufgefordert, Maßnahmen zur Sanierung und Stabilisierung der Wälder in Südhessen zu ergreifen, insbesondere im Hessischen Ried. Als Ausfluss dessen hat Staatssekretär Karl-Winfried Seif vom Hessischen Umweltministerium 2007 das Regierungspräsidium Darmstadt mit der Bildung einer Arbeitsgruppe beauftragt. Diese sollte im Rahmen einer Machbarkeitsstudie klären, unter welchen Voraussetzungen eine Wiederherstellung des Grundwasseranschlusses für die geschädigten Wälder möglich ist. Die Ergebnisse dieser Machbarkeitsstudie sind Grundlage des von der Hessischen Landesregierung einberufenen „Runder Tisch Hessisches Ried“, der in 2012 seine Beratungen aufgenommen hat und diese in 2015 abschließt.

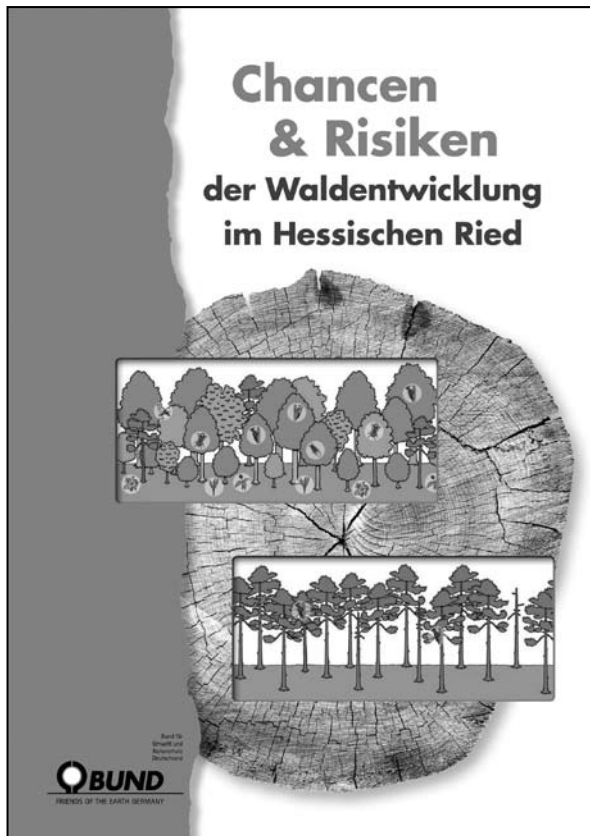
Die seit etwa 1970 geführte „Forstökologische Beweissicherung Hessisches Ried“ kommt zu einer eindeutig abgesicherten Aussage: Die dauerhafte Verknappung des Wasserhaushaltes bildet die entscheidende Ursache für die Waldschäden auf ehemaligen Grundwasserstandorten. Im Endbericht des Runden Tisch wird diese Kausalitätszuweisung nunmehr angezweifelt, obwohl er sich mit dieser Frage nicht qualifiziert auseinandergesetzt hat. Dabei wird von den diese Zweifel auslösenden Wissenschaftsinstituten geleugnet bzw. durch Nichtbefassung ausgeblendet, dass im Betrachtungsraum des Runden Tisch hunderte Hektar wertvoller Laubwälder existieren, die keine Schäden aufweisen, wie sie für die Absenkungsgebiete typisch sind. Diese Wälder haben insbesondere den bislang erfolgten Klimawandel und die wechselnden Belastungssituationen durch Luftschadstoffe bestens überstanden.

Diese Situation wird in der Poesie des Märchens von Lieschen Müller reflektiert.

Chancen und Risiken der Waldentwicklung im Hessischen Ried

In einer mehr als 50 Seiten umfassenden Schrift präsentiert der BUND Hessen seine fachlich begründeten Vorstellungen und Forderungen zur Rettung der Wälder im Hessischen Ried. Sie wurden als Beitrag für die teilweise sehr kontroversen Diskussionen mit Hessen-Forst am Runden Tisch „Grundwassersanierung Hessisches Ried“ vorgelegt.

Die Wälder im Hessischen Ried haben für den Naturschutz allerhöchste Bedeutung. Unmittelbar am Rhein liegen in Hessens größtem Naturschutzgebiet „Kühkopf-Knoblochsaue“ europaweit einmalige Auwälder. Weiter landeinwärts finden sich auf großer



Fläche alte, ökologisch herausragende Eichenwälder. Die Wälder sind ein unersetzlicher Erholungs- und Lebensraum. Etwa die Hälfte der 30.000 Hektar umfassenden Waldfläche wurde als Naturschutzgebiet,

EU-Vogelschutzgebiet oder als Schutzgebiet nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesen. Vor allem in den oft weit über einhundert Jahre alten und an hohe Grundwasserstände angepassten Eichen- und Buchenwäldern haben große Bestände seltener Tierarten überlebt. Nirgendwo in Hessen findet man so viele Bechsteinfledermäuse, Mittelspechte oder Hirschkäfer wie hier.

Doch dieser einmaligen Vielfalt droht eine tödliche Gefahr! Die Wälder befinden sich seit rund fünfzig Jahren in einem Überlebenskampf, weil die Grundwasserentnahme zur Versorgung des Rhein-Main-Gebietes mit Trinkwasser den Wurzelraum ausgetrocknet hat. Aber nur wenn die Wälder wieder Grundwasseranschluss erhalten, haben sie eine Überlebenschance. Der BUND ist froh, dass Forstwirtschaft und Naturschutz in dieser Frage mit einer Stimme sprechen.

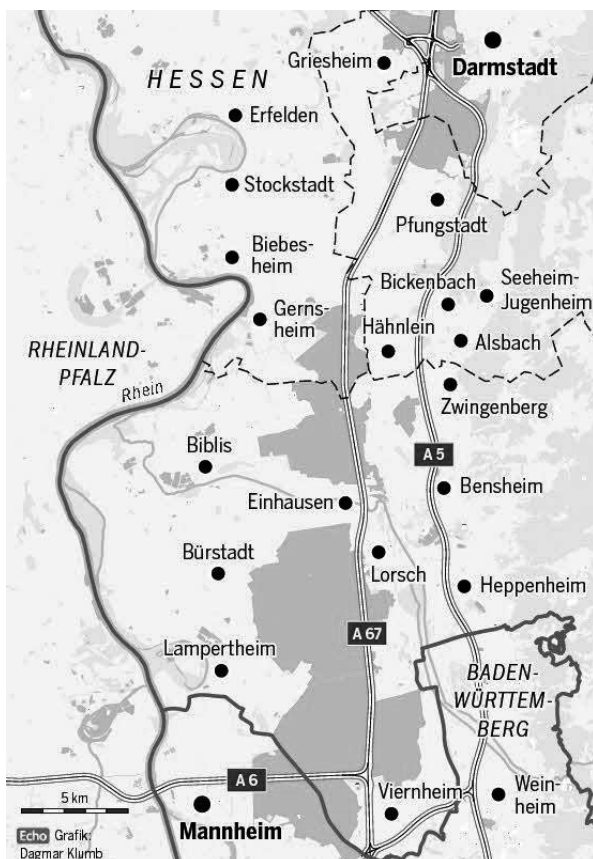
Aber wie soll der Waldbau auf den Flächen aussehen, für die der Grundwasseranschluss nicht hergestellt werden kann? Hier vertreten BUND und Hessen-Forst höchst

unterschiedliche Konzepte. Hessen-Forst setzt auf die Pflanzung ausländischer Baumarten und harte technische Eingriffe, während der BUND einen naturnäheren Waldbau unter Verwendung der heimischen Baumarten favorisiert.

Klar ist: Das Umsteuern auf fremdländische Baumarten geht zu Lasten des Naturschutzes und ist nach Ansicht des BUND mit den rechtlich fixierten Zielen der Schutzgebietsverordnungen nicht vereinbar. Außerdem bestehen große Zweifel, dass das Konzept von Hessen-Forst bei zunehmender Klimaerwärmung tatsächlich zur Rettung der Wälder ohne Grundwasseranschluss führt. Die Aktiven des BUND glauben deshalb, dass die Mehrzahl der Argumente für das BUND-Konzept spricht.

Bezug der Broschüre: BUND Hessen, Landesgeschäftsstelle, Ostbahnhofstraße 13, 60314 Frankfurt

Download unter: www.bund-hessen.de > Themen und Projekte > Wasser > Hessisches Ried > Broschüre „Chancen und Risiken für die Waldentwicklung im Hessischen Ried“



Landtag ist am Zug - Gernsheimer Wald als Pilotprojekt

Der Runde Tisch zum Riedwald schlug Anfang März den rund 830 Hektar großen Gernsheimer Wald als Pilotgebiet vor. Er wurde ausgewählt wegen seiner hohen Schutzbedürftigkeit als Natura 2000-Gebiet (Vogelschutzgebiet, FFH-Gebiete) und seiner Eignung auf 70 Prozent der Fläche für die Zuführung aufbereiteten Rheinwassers durch Infiltration, um das Grundwasser wieder wurzelverfügbar für die Bäume werden zu lassen. Siedlungen und landwirtschaftliche Flächen sollen durch Absenkbrunnen und Gräben geschützt werden.

Da allerdings sichtbare Veränderungen erst in einigen Jahren nach dem Bau der Anlagen sichtbar werden können setzt der Runde Tisch im Gernsheimer Wald und in anderen geschädigten Waldgebieten

in Südhessen auf Waldumbau. Waldumbau ist das Austauschen typischer Baumarten des Rieds wie Eiche oder Buche durch Fichte, Douglasie oder andere trockenheitsverträgliche Arten. Bei der Sanierung wird versucht, Schäden zu reparieren und Waldstandorte als Hochwald zu erhalten. Darauf legt der Runde Tisch den Schwerpunkt. Es geht dabei um 26 Waldbereiche in Südhessen, unter anderem den Darmstädter Westwald, den Pfungstädter, Bickenbacher, Büttelborner Wald und die Viernheimer/Lampertheimer Heide. Diese Maßnahmen sind preiswerter als eine Grundwasser-Aufspiegelung.

Der hessische Landtag muss nun darüber befinden, wann mit den Maßnahmen begonnen werden kann und auch, woher das Geld dafür kommt.

Waldschadensgebiete in Südhessen - Waldflächen sind grau auf der Karte